

# „Stolpersteine“

Als ich im vergangenen Jahr, es war der 9. November, ein Donnerstag, ein Tag an dem in besonderer Weise an die Opfer des Nationalsozialismus gedacht wird, abends durch die Stadt ging, leuchteten da und dort vor Gebäuden und Haustüren Kerzen, auch Blumen lagen um die im Boden eingelassenen, aus goldschimmernder Bronze gegossenen „Stolpersteine“, vermutlich hat jeder von uns sie schon bemerkt. Menschen standen in kleinen Gruppen meist schweigend um sie versammelt. An die Schicksale vom Nationalsozialismus verfolgt, entrechteter, ermordeter Mitbürger wurde da gedacht, ihre Namen und Schicksale waren in diese im Kerzenlicht aufleuchtenden Steine graviert. Was mussten die Menschen empfunden, gelitten haben die diese Türen geöffnet und geschlossen, die dort gelebt, dort ihr „zu Hause“ hatten. Der Schrecken, wie überfallartig rasch der mörderische Terror über sie gekommen ist, keine Gewissensregung, kein Recht ihn aufhalten konnte. Ist es nur ein hilfloser Selbstbetrug, dass wir solche Verbrechen auf Dauer bannen können? Gelingt uns das bloß brüchig und zeitweise?

Auch hier bei uns, nur wenige Schritte von unserer Kirche entfernt, vor dem Haus Nr.4 in der Amalienstraße leuchteten an diesem Abend Kerzen, lagen Blumen bei einem solchen Stolperstein, glimmendes Räucherwerk verbreitete einen zarten Wohlgeruch. Ich stand da und nahm mir vor auf diesen Gedenkstein den die Konstanzer „Stolperstein-Initiative“ am 13. September 2015 dort verlegt hatte, von dem Lebensweg dieses da erinnerten Wilhelm Schroff am Volkstrauertag (2017) nach dem Gottesdienst in St. Georg, von seiner Standhaftigkeit, von seinem schweren Schicksal (Blättle Nr.54) zu berichten.

Auf dem Heimweg nicht weit von da, vor der Mainaustraße 174 schimmerte mir dann der messingfarbene, vom Licht der Straßenlaterne gestreifte, der mitten im grauen Fußweg verlegte andere Allmannsdorfer „Stolperstein“ entgegen. Er erinnert an den Leidensweg seines Nachbarn den fünfzehn Jahre jüngeren Friedrich Sernatinger (Blättle Nr.50). Immer wieder so überraschend, immer wieder berührend auf einem Weg, durch die Strasse einer Ortschaft, einer Stadt zu gehen und plötzlich über einen solchen goldbronzenen Pflasterstein zu „stolpern“, sich über ihn zu beugen und einen Opfernamen mit seinen erschütternden Lebensdaten zu lesen. Es geht ja Gunter Demnig dem Schöpfer und Gestalter dieser Erinnerungsinitiative nicht um ein tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gern einen Schüler: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“

Der Künstler Gunter Demnig ist 1947 in Berlin geboren. Er widmet nach einem Studium der Kunstpädagogik sein Leben der politischen Kunst und dem Anbringen von Spuren. Zum 50. Jahrestag der Deportation von Sinti und Roma aus Köln zeichnete Demnig 1990 mit einem Schriftspurgerät die Deportationswege nach. In den Folgejahren entwickelte Demnig dann für alle Verfolgtengruppen das Projekt „Stolpersteine“. Zunächst war es nur als theoretisches Konzept für

die Veröffentlichung Größenwahn – Kunstprojekte für Europa gedacht, da Demnig für ganz Europa von sechs Millionen notwendigen Stolpersteinen ausging. Der Pfarrer der Antonitergemeinde in Köln animierte ihn jedoch wenigstens einige ausgewählte Steine zu verlegen um ein Zeichen zu setzen. Im Januar 1995 verlegte Demnig dann ohne Genehmigung durch Behörden die ersten Steine in Köln. 1996 beteiligte er sich an der Ausstellung „Künstler forschen nach Auschwitz“ und verlegte in der Berliner Oranienstraße 51 Steine ebenfalls ohne Genehmigung. Erstmals mit amtlicher Genehmigung wurden 1997 zwei Steine im österreichischen Sankt Georgen verlegt. Amtlich genehmigt wurden dann auch drei Jahre später in Deutschland einige Stolpersteine in Köln verlegt.

Demnigs Intention ist den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden oder anonym bei Massenerschießungen verscharrt wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein. Mit der Markierung der Orte von Deportationen wird gleichzeitig die Schutzbehauptung von einigen Zeitzeugen, nichts bemerkt zu haben, in Frage gestellt, denn solange die „Täter“ lebten und wichtige gesellschaftliche Positionen innehatten, fand keine Aufarbeitung der NS-Zeit statt. Inzwischen hat der Künstler über 61.000 Stolpersteine in Europa verlegt und so entwickelte sich Gunter Demnigs Idee der „Stolpersteine“ zum größten dezentralen Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus.

**Alexander Gebauer**



Abb.: Stolpersteine Friedrich W Sernatinger und Wilhelm Schroff